

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 1 (1925-1926)
Heft: 1

Artikel: Die Herbst-Wintermode
Autor: Hämig, Georgette
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

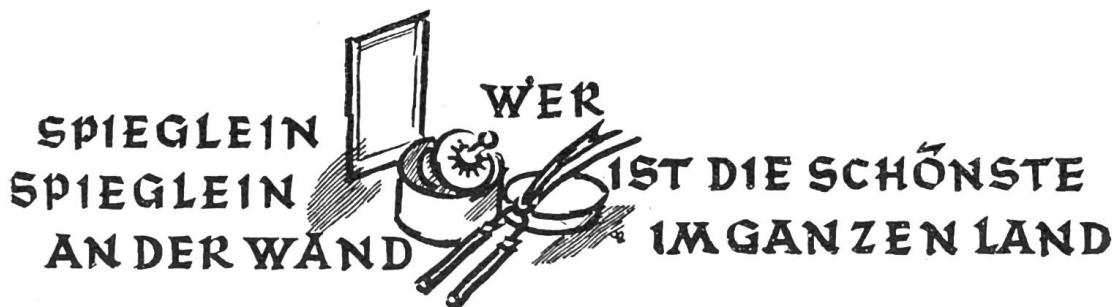
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE HERBST-WINTERMODE

von unserer Mode-Korrespondentin
Frau Georgette Hämig, Paris

Paris, Ende September.

Liebe Hedwig!

Du möchtest gerne wissen, wie die diesjährige Herbst-Wintermode sein wird, um Deine Anschaffungen zu machen.

Die Mode hat diesen Herbst keine Revolution durchgemacht. Die Röcke und Mäntel werden kurz, wie bisher, getragen. Sie reichen etwa handbreit unter das Knie. Vor- aussichtlich wird das noch eine Weile so bleiben.

Im allgemeinen haben sie eine Tendenz zur Weite nach unten, was erreicht wird durch eingekleigte, tiefe Falten, Plissés oder runden Schnitt. Die Falten sind entweder vorn angebracht, während der Rücken glatt bleibt, oder sie verteilen sich in Form eingesetzter Panneaux. Da beim Stehen die Falten geschlossen herabfallen, lassen sie die Silhouette gerade erscheinen. Beim Schreiten öffnen sie sich und schwingen in einer hübschen Bewegung mit. Der Effekt der Weite wird ausserdem durch Quergarnituren erreicht, z. B. querlaufende Bänder. Immerhin sind diese Art Garnituren mit einiger Vorsicht anzuwenden.



Man muss sehr schlank sein, um sie mit Vorteil zu tragen.

Die Taille rückt hinauf. Sie befindet sich zwischen Hüften und der natürlichen Taille. Oft sieht man Kompromisse: Sie ist vorn höher, hinten z. B. durch Querfalten tiefer angedeutet.

Die Farben sind zum Teil noch die gleichen, d. h. alle Schattierungen von Braun-Beige, tête de nègre. Neu ist rauchblau, kobaltblau, violett-rot in allen Uebergangsstönen, auch marineblau.

Zu den weiten Kleidern passen die fast randlosen Filzhüte nicht mehr gut. Sie wirken zu männlich. Viel hübscher sind Samthüte mit vorn ziemlich breitem Rand, der hinten aufgeschlagen ist. Sie stehen den meisten Frauen viel besser zu Gesicht als die masculinen Formen vom vergangenen Sommer. Man macht viele Modelle nicht nur in Samt, auch in Filz und zwar besonders in feutre satiné. Oft kombiniert man Filz und Samt. Viele Hüte werden auch aus Band in degradierten Tönen gemacht. Immer noch ist schwarze Tanne modern.

Den kleinen Hut, den Du nötig hast, um Besorgungen zu machen bei schlechtem Wetter, rate ich Dir in weichem Filz zu kaufen, z. B. mit vorn aufgekremptem Rand. Für elegantere Zwecke würde ich eine Samt-Capeline wählen mit breitem, das Gesicht tief beschattendem Rand, in der Farbe zu Deinem Wintermantel passend.



Der Mantel ist im Prinzip ähnlich wie das Kleid, d. h. sich nach unten erweiternd, meist mit glattem Rücken und Pelzkragen. Pelzbesatz verziert. Sehr elegant sind Ensembles, d. h. Kleid und Mantel aus gleichem oder wenigstens in der Farbe gleichem Stoff.

Du könntest, da Du Dir voraussichtlich nicht zwei Ensembles anschaffst, einen Mantel und zwei Kleider in derselben Farbe zu tun, das zweite Kleid (in derselben Farbe), um eine gewisse Monotonie zu verhindern aus zweierlei Stoff, aber im gleichen Ton.

Nun weisst Du die Hauptsache. Wenn Du noch irgend etwas genauer wissen willst, so schreibe Deiner

Georgette.



NB. Die Strümpfe werden zwar allgemein noch chairfarbig getragen, so allgemein, dass man das schon als überlebte Mode betrachten darf. Ich glaube, im Winter wird grau neuer und zugleich diskreter sein.

DIE SCHÖNHEIT DER HÄNDE IST SO WICHTIG WIE DIE DES GESICHTS

von unserer Spezialistin für Kosmetik, Frau Dr. med. E. G.

Diese Schönheit besteht in der Form des Knochengerüstes, die mehr oder weniger gegeben und unveränderlich ist, anderseits in der Farbe der Haut und der Nägel. Eine gepflegte Hand, d. h. eine solche, bei der sich Haut und Nägel in normalem Zustand befinden, ist selten wirklich hässlich. Aber bei Leuten, die sogenannte grobe Arbeit verrichten, wie sie in jedem Haushalt vorkommt, bedarf es einer Pflege der Hand.

Die verbreitetsten Uebel, die man sieht, sind z. B. rissige, trockene Haut, bei der sich der Schmutz in die leichten Hautrisschen hineinsetzt, so dass man schwarze Strichlein sieht, die man auch mit Seife und warmem Wasser nicht mehr herausbringt. Ein anderer Fehler sind rote Hände. Eine Hand sollte weiss und glatt sein. Sie sollte keine Risschen haben und vor allem auch um die Nägel herum glatt sein und unverletzt. Der Nagel muss rosig sein, am Grunde das weisse Halbmönchen zeigen, einen weissen, gleichmässig geschnittenen Rand und einen leichten Glanz haben.

Die Röte der Hände ist eine Zirkulationsstörung, die man in vielen Fällen dadurch verbessern kann, dass man jeden Morgen und jeden Abend gleichmässig massierend von den Fingerspitzen gegen den Arm hinauf streicht. Gut wirken auch bei manchen Leuten Wechselbäder in abwechselungsweise kaltem und warmem Wasser.

Um die Haut glatt zu erhalten und vor Rissen zu bewahren, sollte man sie vor scharfen Ingredienzien, wie Soda, Eau de Javelle usw. ferne halten. Auch vor zu langem Aufenthalt in sehr heissem oder auch sehr kaltem Wasser, und endlich, natürlich auch vor mechanischen Schädigungen, wie sie beim Putzen entstehen. Eine Hausfrau wird nicht allen diesen Schädigungen ausweichen können, aber sie kann es mit gutem Willen wenigstens teilweise. Zum Beispiel wird sie beim Messing- und Kupferreinigen, oder wenn sie den Herd putzt, die Hände in alte Lederhandschuhe kleiden. Sie wird ihre Hände, wenn sie diese beschmutzt hat, sofort waschen und den Schmutz nicht lange auf der Haut sitzen lassen. Am besten wäscht sich die Hand in lauem Wasser mit einer milden Seife. Sie wird die Hände immer nach dem Waschen gut abtrocknen und, wenn sie dieselben viel waschen muss, mit einer Creme einreiben, vielleicht mit Goldereme oder Lanolin. Sehr gut ist dazu auch Creme Simon.

In das Abwaschwasser wird sie statt der Soda, die die Hände so austrocknet, eventuell ein wenig Seife nehmen, die das Fett bekanntlich auch auflöst und den Händen nicht schadet.

Dann tut sie besser, statt des Abwaschlappens, bei dem man die Hände immer im Wasser haben muss, sich eines sogenannten